

Option und Erinnerung

In diesen Monaten jährt sich die **Südtiroler Option** zum fünfundsiebzigsten Mal. Bis zum Ende der Abstimmungsfrist, dem **31. Dezember 1939**, herrschten damals ideologisch bürgerkriegsähnliche Zustände. Was der italienische Faschismus in zwanzig Jahren Diktatur nicht geschafft hatte, gelang unter dem Zugzwang des Nationalsozialismus innerhalb weniger Wochen: Die „deutsche Volksgruppe“ zerfiel angesichts der „Wahl“ in verfeindete Lager. Ein Beitrag von **Eva Pfanzelter**.

Vor 75 Jahren tobte in Südtirol ein bis dahin ungekannter Propagandakampf, der mit dem Enddatum der Abstimmung für oder gegen eine Umsiedlung ins Deutsche Reich, dem 31. Dezember 1939, einen ersten bitteren Höhepunkt erreichte. Der „Riss“ ging durch Dorfgemeinschaften, durch Familien und durch alle sozialen Lager. In den folgenden Jahren manifestierten sich alle Formen der Mittäterschaft, des Mitläufertums und der Opferrollen in der Südtiroler Gesellschaft. Die Auseinandersetzungen in der Optionszeit und die Erinnerung daran sollten diese nachhaltig prägen. Dabei lässt sich die Erinnerung an die Umsiedlung von 1939 grob in drei Zyklen einteilen: Die Phase unmittelbar nach Kriegsende bis in die 1970er Jahre, eine Phase des gesellschaftlichen Aufbruchs bis Ende der 1990er Jahre und eine dritte Phase seit den frühen 1990er Jahren.

In den 1950er und 1960er Jahren kam es zu einer Vereinheitlichung der Erinnerung an die Zeit der beiden Faschismen. Aufgrund politischer, medialer und wirtschaftlicher Notwendigkeit wurde das deutschsprachige Südtirol zum Opfer von sowohl Faschismus als auch Nationalsozialismus erklärt. Unter dieser Prämisse war eine Thematisierung der psychischen und physischen Gewalt an den Mitmenschen in Dorf und Stadt, an Italienerinnen und Italienern, den jüdischen Mitmenschen, politisch Unerwünschten, „rassisch“ Verfolgten, „Asozialen“, Behinderten und Alten sowie Desserteuren und Andersdenkenden nicht erwünscht und nicht möglich. Im Gegenteil, über die Zwischenkriegs- und Optionszeit wurde geschwiegen, die Opferrolle danach konsequent politisch instrumentalisiert bzw. zelebriert. Dieselben Mechanismen wirkten im Übrigen auch in der italiensprachigen Bevölkerung, die Zeit des Faschismus wurde ausgeblendet und die Resistenz zum gesamtgesellschaftlichen Widerstand gegen die Diktatur stilisiert. Danach stand für alle Ethnien an der Tagesordnung, die jeweils andere braune Vergangenheit anzuzeigen, die eigene aber zu vergessen.

Bis in die 1970er wurde diese be-



Optanten vor dem Hotel Victoria, der Empfangshalle der Dienststelle Umsiedlung Südtirol, am Bahnhof (vermutlich 1940). Copyright: Molling, Innsbruck

reinigte, politisch instrumentalisierte Meistererzählung den Nachkommenden tradiert. Erst durch die rigorose Kritik einer jungen Generation an diese Geschichtsbilder der Wehrmachtjahrgänge im

Laufe der 1970er und in den 1980er Jahren, kam es zu einem nachhaltigen Wandel im kollektiven Gedächtnis. Es folgten Jahre der gesellschaftlichen Thematisierung von Zeitgeschichte, medial getragener Kontroversen und wissenschaftlicher Aufarbeitungen. Diese Jahrzehnte tragen daher nicht umsonst die Namen vieler prominenter Protagonistinnen und

Protagonisten: Journalist und Zeithistoriker Claus Gatterer wies 1969 mit „Schöne Welt, Böse Leut“ ungeschönt auf den ethnischen Nationalismus der Deutschsprachigen. Leopold Steurer forderte 1976 in seiner Dissertation und 1980 in seinem Buch „Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939“ die Verantwortung des deutschsprachigen Südtirol für die eigene

braune Vergangenheit ebenso ein, wie jene der im Lande lebenden Italienerinnen und Italiener. Reinhold Iblacker zerstörte 1979 das Apolitische an der Figur Josef Mayr-Nussers.

Die Aktionen und die Beiträge einiger kritischer Journalistinnen und Journalisten im RAI-Sender Bozen wurden zu entscheidenden Triebkräften der Wende: Mit Gerd Stafflers filmischem Beitrag „Sie sagten nein!“ von 1980 wurden erstmals (Mit-)Täterschaft und Mitläuferrolle und vor allem der Widerstand thematisiert. In mehreren Dokumentarfilmen setzte sich die RAI auch in der Folge mit der Südtiroler Zeitgeschichte auseinander. Zu den meistgesehenen und meistkommentierten Sendungen gehört wohl ein im Jänner 1982 zum Thema „Heimattreue? Heimatverrat?“ ausgestrahltes Fernsehgespräch zwischen Extrembergsteiger Reinhold Messner, dem Dolomiten-Chefredakteur und Angehörigen der Wehrmachtsgeneration Josef Rampold und dem Dableiber und KZ-Häftling Friedl Volgger, der in seinen Publikationen Verständnis und Unterstützung für eine neue Betrachtung der Zwischenkriegs-

Bücher



Eva Pfanzer, Option und Gedächtnis. Erinnerungsorte der Südtiroler Umsiedlung 1939, unter Mitarbeit von Elisa Heinrich und Sabine Merler, Bozen: RAETIA, erscheint Oktober 2014 (Bild & Link: www.raetia.com). Eva Pfanzer (Hrsg.), Themenheft Option und Erinnerung. Geschichte und Region/Storia e regione (2013), Heft 2, erscheint November 2014 (Bild & Link: <http://geschichteundregion.eu> und <http://storiaeregione.eu>)

und Kriegszeit zeigte. Journalist Gerhard Mumelter wiederum stellte durch die Verbindung von Fiktion und Journalismus die bis dahin tabuisierten Themen Option, „Bombennächte“ und Kollaboration zur Diskussion. Martha Verdorfer, Alessandra Zendron und Piero Agostini gaben durch ihre Oral History-Projekte ganz normalen Menschen eine Stimme im Optionsgeschehen. Auch in der Literatur wurde die Optionszeit in den 1980er-Jahren langsam zum „Modethema“. In zahlreichen (Auto-)Biografien, Theaterstücken und Romanen kamen zunächst die Dableiberinnen und Dableiber sowie danach die Optantinnen und Optanten zu Wort. Erst relativ spät allerdings äußerte sich mit Franz Thaler ein Deserteur, dessen Schrift „Unvergessen“ bis heute als Akt der Zivilcourage angesehen werden muss. Der Höhepunkt des „Aufarbeitungs-jahrzehnts“ war sicherlich das Jahr 1989, in dem sich die Option zum 50. Mal jährte. Obwohl



Optanten bei der Abwanderung ohne propagandistische Inszenierung, Brixen (vermutlich 1940). Copyright: Molling, Innsbruck

der Vorschlag der grün-alternativen Liste, das Jahr zum Gedenkjahr zu erheben, abgelehnt wurde, finanzierte die Südtiroler Landesregierung die Ausstellung „Option – Heimat – Opzioni“, die der Tiroler Geschichtsverein in Bozen organisierte und die schließlich von rund 30.000 Personen besucht wurde. Mit der über die Maßen erfolg-

definitiv den wissenschaftlichen Beschäftigungsrahmen und wurde Teil des Gesellschaftsdiskurses. Historikerinnen und Historiker beurteilen die zwei Jahrzehnte intensiver Auseinandersetzungen mit der Zwischenkriegs- und Kriegszeit durchgängig als Jahre des kritischen Diskurses, in denen letztlich das historische Bewusstsein der Südtiroler Gesellschaft entschieden verändert wurde und somit auch die kollektive Erinnerung eine tiefe Prägung erfuhr. Jedenfalls lässt sich festhalten: Wenn die unmittelbaren Nachkriegsjahrzehnte die Zeit des Vergessens waren, so waren die 1970er- und 1980er die Zeit des Erinnerns. Es folgte die Zeit der Historisierung und Banalisierung, die dritte Phase des Erinnerungsdiskurses. Die Umbrüche des Jahres 1989 entfernten zwar die jahrzehntealten Tabus gegenüber der Kriegserinnerung, doch gleichzeitig entstanden



Zeitzeuge Alois Steinegger aus Tramin. Copyright: Eva Pfanzer, Institut für Zeitgeschichte, Innsbruck

reichen Ausstellung und mit Felix Mitterers Film „Verkaufte Heimat. Eine Südtiroler Familiensaga“, der unter der Regie von Karin Brandauer als Co-Produktion von ORF, NDR, BR und RAI entstand und ebenfalls 1989 erstmals ausgestrahlt wurde, verließ die Option

neue Mythen und (Miss-)Interpretationen, diesmal vornehmlich über die Zeit nach 1945 (Festigung der Opferthese, der Rückgriff auf traditionelle Entschuldungsdiskurse bei der Beschäftigung mit den „Bombenjahren“, die Erinnerungskriege an den faschistischen Denkmälern

Tagung

Die Tagung „Option und Erinnerung“ findet am 2. und 3. Oktober 2014 statt; mit einer Keynote des deutschen Kulturwissenschaftlers Christian Schneider über „Das Unbehagen an der Erinnerung“ am Eröffnungsabend um 18:30 Uhr und anschließender Podiumsdiskussion moderiert von Hans Heiss. (Link auf das Programm online: geschichteundregion.eu und storiaeregione.eu)

etc.). Tatsächlich hält das wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Interesse an der Option auch nach 1989 an: Es ist eine Flut an Aufarbeitungsliteratur zu verzeichnen. 1989 ist daher vielmehr als Wendepunkt, denn als Höhepunkt des Erinnerungsdiskurses einzuordnen. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurden unzählige regionalhistorische Aspekte der faschistischen und nationalsozialistischen Ära aufgearbeitet. Dennoch ist unbestreitbar, dass sich das Interesse wieder zunehmend in den akademischen, literarischen und künstlerischen Bereich verlagert hat. Die Option hat eine Historisierung erfahren, doch so ganz wollen die Brüche bis heute nicht verheilen. Die im Rahmen eines am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck (<http://www.optionundregion.org>) in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Bühnen Bozen 2013–2014 durchgeführten Interviewprojektes geführten Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen belegen eindrucksvoll, dass die Verwerfungen der Vergangenheit – abhängig von der persönlichen Betroffenheit – immer noch da sind. Aber zu einem großen Teil blicken Zeitzeuginnen und Zeitzeugen heute relativ objektiv und sachlich auf die Ereignisse der damaligen Zeit zurück. Dagegen zeigen die Interviews aber ebenso, dass die Opferthese gesellschaftlich überlebt hat. Auch ist der öffentliche Umgang mit der faschistischen bzw. NS-Vergangenheit bis heute keineswegs ein vorbehaltloser und kritischer. Die ewig gleichen – unnötigen – Praktiken der Vertuschung, Umdeutung und Verharmlosung blieben gesellschaftlich an der Tagesordnung, wie jüngst erst die Diskussionen um die Aufarbeitung der Geschichte der Traditionsvereine (von Musikkapellen über Trachtenvereinen bis zu Schützenkompanien) zeigen. Diese unsauberen Methoden des Umgangs mit der Vergangenheit ermöglichen(ten), rechtem Gedankengut – im Südtiroler Jargon wird es gern liebevoll „ultrapatriotisch“ genannt – eine Rückkehr (auch in Form sehr starker politischer Parteien). Und sie bewirken Banalisierungen, wie sie in den letzten Jahren vor allem in Fernsehen und Internet zu finden sind.